

Bücher

Udo Bernhart und Jul Bruno Laner: Leben, die sich gleichen. Bergklöster aus Alpen und Himalaya.

Bozen 1995, Edition Raetia, 176 Seiten, gebunden. ISBN: 88-7283-065-6. Preis: 68,-.

Man kann sich wohl kaum größere Lebensunterschiede vorstellen, als die zwischen dem Leben in Mitteleuropa und dem in den Entwicklungsländern, etwa im indischen Himalaya, gleich ob man dabei das Leben der Bauern oder das der buddhistischen Mönche in den uns so exotisch anmutenden Gompas vor Augen hat. Dennoch wollen die beiden Südtiroler Bild- und Textautoren, Jul Bruno Laner und Udo Bernhart, mit ihrem Band "Leben, die sich gleichen", der die Parallelen zwischen katholisch-alpinem und buddhistischem Klosterleben im Himalaya thematisiert, eine Anregung zum Vergleich der beiden vordergründig ungleichen Leben geben. In knapp gehaltenen Textpassagen breiten sie vor dem Leser die Grundgedanken des Christentums und des Buddhismus - in jeweils getrennten Kapiteln - aus. In Texten und Bildern gewähren sie Einblicke in die Ähnlichkeit des Vinschgau mit dem ladakhischen Industal, in die gleichermaßen animistischen bzw. apotropäischen Wurzeln der beiden Religionen, in die Lebenswege der Religionsstifter Christus und Buddha, in Gestalt und Symbolik der Schriften, Geschichte und Architektur, in die Rituale und die dazu verwendeten Gegenstände sowie in den Alltag der bäuerlichen Bevölkerung, vor allem aber der Mönche im Kloster Marienberg und in Spituk Gompa, dem ladakhischen Pendant. Die geschickte Konzeption des Buches stellt in dessen ersten Teil zunächst das Kloster Marienberg am Stifser Joch und in seinem dritten und letzten Teil unter Berücksichtigung der gleichen Gesichtspunkte verschiedene Klöster Ladakhs vor, wobei jeder Aspekte jeweils durch hervorragendes Bildmaterial illustriert wird. Den stärksten Teil des Buches aber bildet der mittlere Teil, wo auf jeweils einer Doppelseite Fotografien von Innen- und Außenansichten der Klosterbauten, Klostertore, Landschaften und Bergpanoramen, Getreide, Märkten, religiösen Handlungen usw. aus den beiden Gebieten einander gegenüber gestellt sind und mitunter verblüffende Parallelen aufzeigen. Insbesondere in diesem Teil werden die Autoren ihrem Anspruch gerecht, dazu anzuregen, das Eigene, das Vertraute und Bekannte im Fremden zu suchen, es dabei nicht nur zu finden, sondern vor allem es selbst neu und tiefer zu verstehen. Selbst wer den aufgezeigten materiellen und geistigen Parallelen des christlichen und des buddhistischen Klosterlebens nicht folgen mag, der wird von der hervorragenden optischen und ästhetischen Gestaltung des Buches überzeugt, die durch ein umfangreiches Glossar der verwendeten Fachtermini auch auf anderer Ebene Bestätigung findet.

Thomas Hoffmann

Stephen P. Huyler: Die Bilder Indiens. Die Kunst der Frauen im Land der Götter.

München 1995, Verlag Frederking & Thaler. 204 Seiten, gebunden. ISBN: 3-89405-332-1, DM 148,-.

Abseits der "großen" indischen Kunst des Taj Mahal, des Palasts der Winde in Jaipur, der Tempel von Khajuraho oder der architektonischen Hinterlassenschaft der Moguln in Delhi gibt es in Indien - wie

in allen Gesellschaften - die Kunst des Alltags, der aus der Sicht des Kunstbeflissenen oftmals der Ruf des Primitiven anhaftet, ohne der Tradition und jeweiligen Intention dieser Werke ausreichend Berücksichtigung zu schenken. Einen Aspekt aus der Fülle der Alltagskunst hat der amerikanische Ethnologe und Kunsthistoriker Stephen Huyler zum Gegenstand eines ästhetisch äußerst ansprechenden Bildbandes gemacht: Die vergängliche Kunst der Frauen Indiens. Vielfach täglich, zuweilen wöchentlich, selten in noch längeren Abständen verzieren die Frauen die Wände ihrer Häuser oder die Höfe mit Malereien, wengleich die ornamentalen und figuralen Motive in vielen Fällen nur wenige Stunden überdauern. Aus den Erfahrungen eines mehrjährigen Aufenthaltes in Indien und einem Fundus von rund 30.000 Aufnahmen sowie hunderten von Gesprächen konnte Huyler zwar aus dem vollen schöpfen, konzentrierte sich bei seiner Präsentation weiblichen Kunstschaffens jedoch auf Beispiele aus den Bundesstaaten Orissa, Uttar Pradesh, Madhya Pradesh, Rajasthan, Gujarat, Tamil Nadu und Kerala. Den Fokus seiner Betrachtungen richtet er auf Zeichnungen, die die Frauen Indiens täglich oder aber zu besonderen familiären Ereignissen wie Geburt, Heirat, Schwangerschaft, Tod oder zu bestimmten religiösen Festtagen erstellen, sei es, um Haus und Hof zu verschönern oder um dem Haus Glück zu bringen, Böses abzuwenden, Schutz vor dem "bösen Blick" oder um die Erfüllung eines bestimmten Wunsches zu erlangen. Während den Bodengemälden zumeist tägliche Rituale zugrundeliegen, ehren die Wandgemälde und tönernen Basreliefs die Götter an besonderen Festtagen.

Diese seit Jahrhunderten praktizierte Alltagskunst der rituellen Wand- und Bodenmalerei wird traditionell von den Frauen an ihre Töchter weitergegeben. Der tiefere Hintergrund dieser frauenspezifischen Tradition liegt in der gesellschaftlichen und familiären Rolle der Frau, der innerhalb der Familie, insbesondere mit Blick auf Rituale und Glaubensfragen, traditionell eine besondere Autorität zukommt. Bei der konkreten Umsetzung der künstlerischen Tradition bildeten sich regionale und familienspezifische Unterschiede bzw. Besonderheiten hinsichtlich der Verwendung von Farben, Motiven und Techniken heraus, die Huyler samt dem jeweiligen religiös motivierten Hintergrund darlegt. So findet sich in Rajasthan verstärkt der Brauch, Mandalas, rituelle Bodenverzierungen, anzufertigen, in Madhya Pradesh tritt die Malerei zugunsten der Basreliefs zurück, in Kerala dienen Blumen als Rohstoff und in Brahmपुरi, dem Brahmamenviertel Jodhpurs, dominiert die Farbe Blau an den Hausfassaden. Zu Ehren der Götter Shiva, des elefantenköpfigen Ganesh oder Lakshmi, der Göttin des Überflusses und Beschützerin des Hauses, werden Naturfarben angerührt, Reispuder gestossen, Kreide und Kalk gemahlen, aus denen mit Hilfe von Pinseln, Lappen und Händen geometrische Muster, Tierfiguren und fabelhafte Wesen, Lotuspflanzen und menschliche Darstellungen entstehen. Es ist das Verdienst Huylers, ein bislang weder von der Wissenschaft noch von den Indien-Reisenden explizit zur Kenntnis genommenes Thema aufgegriffen zu haben und anhand exzellenter Farbabbildungen dem Leser einen Einblick in die alltägliche Kreativität von Millionen indischer Frauen zu gewähren, den nur der Reisende, nicht aber der Museumsbesucher gewinnen kann. Ein thematisch wie ästhetisch gewinnbringend zu lesendes, vor allem aber zu betrachtendes Buch. Thomas Hoffmann